

Die Not der Alleinerziehenden

Mütter aus Salzgitter beschreiben ihr Leben mit Hartz IV, den täglichen Kampf um Anerkennung und die verzweifelte Suche nach einem Job

Von Katrin Teschner

Olga Nosatsch hat nur einen Wunsch: Sie will einen Job. Am liebsten würde sie als Floristin arbeiten, sie liebt Blumen – doch diesen Beruf hat sie nicht gelernt. Sie hat überhaupt keinen Beruf gelernt, das ist das Problem.

Seit Jahren hangelt sich die 36-Jährige mit Mini-Jobs durch. Sie hat zwei Söhne, 17 und acht Jahre alt, die sie alleine großzieht, die sie durch die Schule und das Leben bringen muss. „Es ist ohnehin schon schwierig, einen Ausbildungsplatz zu bekommen“, sagt sie. „Doch noch schwieriger ist es für Alleinerziehende.“

Olga Nosatsch sitzt im Café des Mütterzentrums in Salzgitter, sie trifft sich dort regelmäßig mit Frauen, denen es ähnlich geht – Roseline Pollack zum Beispiel, 51 Jahre alt, Hartz-IV-Empfängerin. Sie hat eine 15-jährige Tochter und verdient sich als Reinigungskraft noch etwas Geld dazu. Oder Marion Blume (42), Mutter zweier Kinder, ebenfalls arbeitslos. Oder Veronika Gutmann (46), gelernte Tiermedizinerin aus St. Petersburg, die auch auf Hilfe vom Staat angewiesen ist.

Sie alle haben es erlebt, den Kampf um Kita-Plätze und Arbeit, um Zuschüsse und Wohngeld. Sie alle sind es leid, immer nur Bittsteller zu sein oder als solche wahrgenommen zu werden, sie fürchten, in eine bestimmte Ecke gedrängt zu werden, wenn sie ihre Geschichte der Zeitung erzählen. Sie wollen endlich auf eigenen Füßen stehen, sagen sie.

Alleinerziehende, das belegen die Zahlen, beziehen überdurchschnittlich häufig Hartz IV, sie sind deutlich stärker von Armut bedroht als Paare. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes wächst inzwischen jedes fünfte Kind bei nur einem Elternteil auf – meistens bei der



Roseline Pollack, Marion Blume und Olga Nosatsch aus Salzgitter sind auf die Hilfe des Staates angewiesen, sie ziehen alleine ihre Kinder groß. Das Geld reichte gerade so, um über die Runden zu kommen, sagen sie. Fotos: Katrin Teschner

Mutter. Viele von ihnen arbeiten hart, dennoch muss jede Dritte mit weniger als 1100 Euro im Monat auskommen.

Auch Olga Nosatsch muss rechnen, dass sie über die Runden kommt. Dennoch möchte sie ihren Sohn zum Musikunterricht schicken, zum Schwimmen, ihm Möglichkeiten bieten, um dem Teufelskreis Armut zu entkommen. „Er soll nicht am Rand der Gesellschaft stehen, sondern eine Zukunft haben.“

Sie war vor 15 Jahren aus Kasachstan gekommen, ihrem Mann in

den Westen gefolgt. Doch als dieser starb, blieb sie allein zurück, ohne Job, ohne die Sprache in ihrer neuen Heimat zu verstehen. Mit einem Wörterbuch in der Tasche schlug sie sich durch; nach wenigen Monaten sprach sie immerhin so viel Deutsch, dass sie sich auf dem Sozialamt verständlich machen konnte.

Weil sie ihr eigenes Geld verdienen wollte, ging sie viele Jahre in einem Eiskaffee putzen. Ihren Sohn hat sie oft mitgenommen, erzählt sie. Er spielte zwischen den Stühlen und Tischen, weil sie keine Betreuung

für ihn fand. Später lernte sie wieder einen Mann kennen, doch auch die zweite Ehe ging in die Brüche. Inzwischen geht ihr Sohn in die dritte Klasse, 20 Stunden in der Woche nimmt sie an einem Projekt der Arbeitsagentur teil, das Frauen in den Arbeitsmarkt integrieren soll. „Das wichtigste ist, dass ich genug Geld verdiene, um meinen Sohn zu fördern und ihm eine gute Ausbildung zu ermöglichen.“

Das ist auch Veronika Gutmanns größter Wunsch. Sie hat zwei Kinder, eine sechsjährige Tochter und

einen neunjährigen Sohn. Zwar hat ihr Mann einen Job, er ist Fernfahrer. Doch viel Geld könnten sie nicht zur Seite legen, erzählt sie. In diesem Jahr hätten sie sich einen Urlaub in der Türkei gegönnt. Das erste Mal seit vier Jahren. „Ansonsten versuche ich, meine Kinder zum Sport- und Musikunterricht zu schicken.“ Sie würde es begrüßen, wenn der Staat solche Angebote durch Gutscheine unterstützt, weil das Geld dann gezielt, weil es sinnvoll eingesetzt wird. „Es gibt Familien, die das Geld lieber in Zigaretten als in die Bildung stecken.“

Veronika Gutmann kommt aus St. Petersburg. Sie hat Tiermedizin gelernt, bevor sie ihrem Mann nach Deutschland folgte. Sie bekommt Hartz IV, ab und zu verdient sie sich in einer Tierarztpraxis ein paar Euro dazu. Sie würde gerne mehr arbeiten, doch ihr russischer Berufsabschluss wird in Deutschland nicht anerkannt.

„Manchmal fühle ich mich hier immer noch fremd“, sagt die 46-Jährige. „Ich will nicht auf die Hilfe des Staates angewiesen sein – auch um meiner Kinder willen. Aber man lässt mich nicht arbeiten. Das ist doch einfach ungerecht.“

STICHWORT

Leben mit Hartz IV

Regelleistungen: Erwachsene bekommen 359 Euro im Monat. Kinder je nach Alter 215, 251 oder – ab 14 Jahren – 287 Euro.

Mehrbedarf: Zum Beispiel Alleinerziehende mit einem Kind unter 7 Jahren: Sie erhalten 129 Euro zusätzlich.

Wohnen und Heizung: Hartz-IV-Empfänger haben Anspruch auf Erstattung von „angemessenen“ Wohnungs- und Heizungskosten.